

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

23.2.1846 (No. 53)

Karlsruher Zeitung.

Montag, den 23. Februar.

N^o. 53.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Peritzelle oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846

Die Auflösung unserer Kammern.

Oeffentliche Blätter des In- und Auslandes haben in den jüngsten Tagen in zahlreichen Artikeln unsere Kammerrücklösung beurtheilt, und deren Ursache und Zweck, ja sogar die vorgeblich dafür angewendeten Mittel darzustellen und zu beleuchten sich bemüht. Während die Einen dieses unfaire, sehr bedeutungsvolle Ereigniß mit Freude begrüßt, haben Andere in zärtlicher Sorge um das badische Volk dasselbe beklagt, und manche Oppositionsblätter nehmen keinen Anstand, die Nachteile fast an den Fingern herzuzählen, welche für das Land und selbst für die Regierung aus dieser Auflösung hervorgehen sollen, indem dadurch eine Reihe von Geschäften, baulichen Unternehmungen, Gesetzen u. s. w., deren Vollendung das Volk sehnlichst erwarte, wieder aufs Neue hinausgeschoben worden. Wir erkennen in dieser scheinbaren Sorgfalt jene bekannte, nicht sehr redliche Taktik, das eigene Verschulden Andern aufzubürden. — Es ist gewiß, daß die Auflösung der Kammern durch die Unterbrechung der ständischen Arbeiten manche Verzögerung in den beabsichtigten, wohlthätigen Einrichtungen und Gesetzen herbeiführt, daß durch die neuen Wahlen Störungen in den gewohnten Geschäften des Bürgers und selbst eine gewisse Aufregung eintreten, aber eben so gewiß ist es auch, daß gerade in Berücksichtigung dieser mit einer Kammerrücklösung nothwendig verbundenen Erscheinungen eine wohlwollende und umsichtige Regierung nur nach sehr erörterter Prüfung und Erwägung aller Umstände sich zu einer solchen Maßregel entschließen wird. — Die badische Regierung hat von einem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch gemacht, und es steht nur die Frage, ob dazu Veranlassung genugsam vorhanden war. Wir kennen die Gründe ihrer Entschliebung nicht, allein wer nur irgend an der unbestreitbaren Wahrheit, daß Regierung und Stände gemeinschaftlich die Angelegenheiten des Landes zu beraten, die Wohlfahrt des Volkes zu begründen haben, und daß die Geschäfte nur durch wechselseitiges Vertrauen, durch Eintracht und gegenseitige Verständigung einen gedeihlichen Fortgang haben können, festhält, dem wird es bei ruhiger, unparteiischer Betrachtung des Ganges der Verhandlungen in der zweiten Kammer nicht schwer werden, die Regierungsmaßregel richtig zu würdigen und als natürliche Folge vorhergegangener Erscheinungen zu betrachten.

Es ist Thatsache, die selbst von Männern liberaler Färbung nicht geläugnet wird, daß die Mehrheit der zweiten Kammer entschieden feindselig gegen die Regierung und das System derselben aufgetreten ist. Wir erinnern nur an die Motionen von Welcker und v. Soiron. Ersterer hat in der Begründung seines Antrags auf eine Adresse an Seine Königliche Hoheit den Großherzog den Zuständen unseres Landes eine so düstere Färbung gegeben, wie sie der Wirklichkeit überall nicht entspricht. Allein auch abgesehen davon, daß der Abg. Welcker in maßlosen Uebertreibungen sich gefiel, so war der eingeschlagene Weg einer einseitigen Adresse nicht in der Verfassung begründet, u. die Regierung hat nur alle und jede ihr gesetzlich zustehende Rechte gewahrt, wenn sie erklärte, dem Regenten die Annahme der beantragten Adresse nicht anrathen zu können. Man will zwar mit Bestimmtheit wissen, und die Organe der Opposition behaupten es selbst, die betreffende Kommission sey von der Basis der Welcker'schen Motionsbegründung ganz abgegangen und habe nur eine höchst milde Adresse zur Berathung bringen wollen. Es mag seyn, allein es handelte sich ja nicht allein um den Inhalt, sondern noch vielmehr um das Prinzip, an dem die Regierung festhalten mußte, wenn sie mit ihrer früheren bestimmten und verfassungsmäßig begründeten Erklärung nicht geradezu in Widerspruch kommen wollte. — War nun dieser Streitpunkt allerdings eine Veranlassung zur Kammerrücklösung, so war er doch nicht die einzige. Wir erwähnen nur der gereizten Stimmung, der wiederholten leidenschaftlichen Ausfälle von Seiten der Opposition theils gegen die rechte Seite der Kammer, theils und zunächst gegen die Regierung und oberste Staatsbeamte; wir gedenken ferner der ewigen Stürme und Zänkereien, der persönlichen Beleidigungen und extremen Forderungen, u. man wird eingestehen müssen, daß unter solchen Verhältnissen eine friedliche Verständigung, eine gedeihliche Berathung nimmer möglich war. Es steht darum auch einer wahren Ironie gleich, wenn man in den Blättern der Opposition dem Lande glauben machen will, in zwei Monaten wären alle Geschäfte beendet worden. — In allen diesen Verhältnissen kam nun aber noch die Motion des Abg. Zittel mit ihren bekannten Folgen. Wir glauben zwar gerne, daß Lestepère die Aufregung im Lande nicht beabsichtigt, nicht entfernt gewollt hat, aber so viel liegt doch am Tage, daß sein Antrag die unmittelbare Veranlassung der Bewegung u. der zahlreichen Petitionen geworden ist. Sind wir nun auch geneigt, einen Theil der tausend und tausend Unterschriften auf Rechnung allensfalliger Impfung zu schreiben, so bleibt doch immer noch ein sehr großer Theil des Volkes übrig, welcher gegen die Mehrheit der Kammer ein förmliches Mißtrauensvotum abgegeben. Konnte die Regierung wohl eine so deutlich ausgesprochene Volksstimmung unbeachtet lassen? Wir wissen zwar nicht, welchen Antheil diese massenhafte Erhebung der katholischen Bevölkerung des Landes an der Entschliebung der Regierung hatte, aber so viel scheint uns gewiß, daß es ungerecht gewesen wäre, wenn man derselben nicht einige Rechnung getragen hätte. Alle diese Erscheinungen zusammengenommen mußten daher die Regierung zu einer Maßregel führen, die jeder Unbefangene kommen sah. Es ist deshalb auch mindestens sehr unrecht und der Wahrheit entgegen, wenn man dem Volke glauben machen will, die Regierung habe die kirchliche Bewegung benützt, um vielleicht einer unbequemen Opposition ledig zu werden; denn daß die badische Regierung eine Opposition ertragen kann, hat sie seit 1819 genugsam bewiesen. Hat sie doch selbst von der Regierungsbank seiner Zeit anerkannt, daß eine Opposition seyn müsse, daß sie eine freimüthige Entwicklung der Gründe, welche denen der Regierung entgegenstehen, ehre, und daß ohne Opposition die Kammer ein Sankelspann seyn würde; aber es muß diese Opposition eine anständige seyn, sie muß nicht in politischen Träumereien, und alles realen Bodens entbehrend, in unpraktischen Bestrebungen ihre Aufgabe finden oder in steten unbegründeten Angriffen die kostbare Zeit verlieren. Man kann darum auch nicht sagen, der Liberalismus hat die Kluft zwi-

schen der Regierung und der Mehrheit der zweiten Kammer herbeigeführt, sondern es tragen die Uebertreibungen desselben, die politischen Uebertreibungen — allein die Schuld. Denn die Regierung folgt überall dem Systeme einer vernünftigen Reform, welche allein vor gewaltsamen Erschütterungen zu bewahren vermag. Darum kann dieselbe auch mit vollem Vertrauen sich an das Volk wenden, dessen gefunder Sinn sich so oft bewährt hat; und wie die Regierung dem Volke vertraut, so wird auch Lestepère einer allzeit verfassungstreuen Regierung gerne vertrauen wollen. —

Deutschland.

* Offenburg, 16. Febr. Wir erlauben uns, der Eisenbahndirektion nachstehende Thatsachen zur geneigten Berücksichtigung zu empfehlen. Die Zugführer, Konduktoren, Maschinenmeister, so wie alle übrigen Angestellten der Nebenbahnen von Baden und Rehl sind im Verhältniß zu den auf der Hauptbahn beschäftigten, was die Diäten betrifft, so überaus stiefmütterlich behandelt, daß sie bei dem ungemein hohen Preise der Lebensmittel kaum mehr bestehen können. Auf der Hauptbahn stellen sich die Diäten eines Kondukteurs monatlich bis auf 26 Gulden, bei der fehler Bahn bloß auf 6 fl. 30 fr., bei der badener Bahn gar nur auf 2 fl. Die Angestellten der Hauptbahn sind darum nicht länger im Dienst, als die andern, letztere haben zwar zwischen den einzelnen Fahrten gewöhnlich eine Stunde frei, sie können aber dieselbe zu nichts verwenden, während ihre Bedürfnisse denen der ersten Bahn gleich sind. Dieses an und für sich schon schreiende Mißverhältniß wird aber durch den Unterschied in den Preisen der Lebensmittel noch verdoppelt. Baden u. Rehl gehören mit zu den theuersten Orten im Lande. Während in Karlsruhe ein Simri Kartoffeln 20 bis 24 fr. kostet, steht es in Baden auf 32, und in Rehl ist man ausnehmend glücklich, wenn man es um 40 fr. erhalten kann, denn Alles wird nach Sträßburg versührt. Es wäre deshalb wohl nicht unbillig, wenn die Bediensteten der Eisenbahn, besonders auf den Nebenlinien, eine Gehaltszulage erhielten, wie dies schon seit einiger Zeit mit der Gendarmerie und den Zollbeamten der Fall ist.

* Ettlingen, 21. Febr. Am 18. d. M. wurde einer Abordnung aus der Bürgerschaft der Stadt Ettlingen, sowie der ettlinger Amtsorte die hohe Ehre zu Theil, Seiner Königlichen Hoheit, unserm allverehrtesten Landesvater, in einer unterthänigsten Adresse die Gefinnungen der großen Mehrzahl der katholischen Unterthanen dieses Bezirkes, bezüglich auf die neuesten Zeitereignisse in kirchlicher und politischer Hinsicht, vor den Stufen des Thrones niederzulegen. Dieselbe wurde mit jenem gnädigen Wohlwollen und jener fürsichtlichen Milde und Freundlichkeit aufgenommen, die unserm erhabenen Regenten so eigen ist und Höchstdemselben die Herzen seiner treuen Unterthanen in voller Liebe zuwendet. Der Eindruck, den die Worte Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs auf die Abordnungsmitglieder gemacht, war ein erhebender und wird dauernd in ihrer Erinnerung bleiben. Mögen diese beruhigenden und erfreulichen Worte allerwärts bekannt werden, wie sie es verdienen, und bei dem bevorstehenden Wahlkampfe nur von gutem Erfolg seyn. Seine Königliche Hoheit geruhen, sich über die gegenwärtigen Zeitverhältnisse in kirchlicher und politischer Hinsicht in folgender Weise zu äußern: „Mein einziges Bestreben wird es seyn, die durch die Verfassung gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaften in ihren bisherigen Rechten zu schützen und im ungeschmälernten Fortbestande zu erhalten, wobei Ich lebhaft wünsche, daß die sowohl von Katholiken, als auch Protestanten seit her geübte Duldbung auch fernerhin bestehen und sich immer mehr und mehr kräftigen möge, denn nur dadurch ist es möglich, den Frieden und die Wohlfahrt Meines Volkes, das Ich so herzlich liebe, zu erkriegen. Zur Erreichung dieses schönen Zieles wünsche Ich die kräftige Mitwirkung aller Meiner gutgesinnten Unterthanen, deren Wohlfahrt Meine Regierung unablässig zu wahren und zu befestigen bemüht seyn wird.“

München. (Schluß der Rede des Reichsrathreferenten Fürsten Ludwig v. Dettingen-Wallerstein gelegentlich der Berathungen über die Anträge des Hrn. Fürsten v. Brede in Betreff der Quartan und Klöster.) Wenn ich diese allgemeinen Betrachtungen voransende, so geschieht es, um mein Feld für die eigentliche Frage vorzubereiten, für jene der Klöster überhaupt und der Redemptoristen insbesondere. Der deutsche Klerus hat von jeher sympathisiert mit dem deutschen Gesühle, mit dem deutschen Volksgemüthe. Wir hatten deutsche Erzbischöfe, deutsche Bischöfe, deutsche Pfarren, sie alle trugen Freude und Leid mit ihren Heerden, sie verstanden die Nation und wurden von ihr verstanden. Jene Erscheinungen, welche ich so eben beklagte, woher rühren sie? Aus Rom? Nein! Man vergesse nie, daß Rom keinen Grundsatz opfern darf, daß aber Rom aus freiem Antriebe keinen Grundsatz voranstellt, wo seines Erachtens ein solches Voranstellen das katholische Interesse gefährden, und das Geltendmachen unbeschadet dieses Interesses irgend unterbleiben kann. Anders verhält es sich mit dem schweigenden, anders mit dem sprechenden Rom. Wird Rom nicht gefragt, so kann es schweigen, wird es gefragt, so muß es antworten nach dem Kodex seiner Traditionen, seiner Formeln. Wer hat also die Zerwürfnisse nach Deutschland gebracht? Jenen Deutschen danken wir das Uebel, die nach Rom schrieben, die Instruktionen von Rom extorquirten, die Rom zum Neben zwangen, in einem Momente, wo es sich vielleicht gerne des Neben enthalten hätte; jenen Deutschen, die Roms erster Nuntien sich bemächtigt, deren Geschäftskreis trübten, die Kurie selbst durch unwahre Vorspiegelungen täuschten. Dieses ist die Krankheit. Unter den klösterlichen Orden der katholischen Kirche steht oben an Einer, berühmt durch die große Rolle, welche er dereinst gespielt, und dieser Orden ist — jener der Gesellschaft Jesu. Niemand läugnet die einst welthistorische Bedeutung dieses kirchlichen Vereines; Niemand die Dienste, die er auf mehr denn Einem Punkte der katholischen Sache erwies; Niemand die große bewundernswürdige Konsequenz seiner Organisation und das unübertreffbare Ineinandergreifen seiner verschiedenen Abstufungen und Zweige. Viele aber dürften bezweifeln, ob der Orden

überhaupt noch für unsere Tage passe. So unwandelbar das Dogma, so fest steht der katholische Grundsatz des ewigen Fortschrittes innerhalb des Dogmas in der Kirche und durch die Kirche. Dieser Fortschritt des Katholizismus hat bestanden ohne Jesuiten, ja er wurde proklamirt bereits in den ersten Jahrhunderten durch die Kirchenväter; er wird auch fortbestehen ohne Jesuiten. Bedarf die katholische Sache eines Ordens nach größerem Maßstabe, so wird sie einen solchen gründen im Geiste unserer Zeit; die alte Gesellschaft Jesu ist nicht mehr erweckbar, die alten Jesuiten kommen nicht wieder, und kämen sie wieder, sie würden sich fremd fühlen in Mitte des einstweilen fortentwickelten Geschlechts. Denn aufgetaucht aus den Tagen blutiger Kämpfe zwischen Christen und Heiden, gegründet behufs dieser Kämpfe, mit dem erklärten Zwecke des Streites gegen die reformirte Lehre, wie sollte der Orden in Einklang treten können mit der stets zunehmenden Völkervermischung und mit den daraus nothwendig hervorgehenden Humanitäts- und Duldungstendenzen? Jedenfalls aber ist er eine absolute Unmöglichkeit diesseits der Alpen. Er ist kein deutsches Produkt; er widert das deutsche Bewußtsein an. Schon als er Rom viel genügt auf andern Punkten, hat er ihm furchtbar geschadet in deutschen Ländern. Ohne Jesuiten wäre vielleicht die Reformation nicht zur Reformation geworden. Deutschland hätte die entarteten Sitten seines Mönchtums verbessert, hätte geläutert im katholischen Sinne und wäre eine Familie geblieben unter dem Vater mit der dreifachen Krone. Jene Zeiten sind da. Aber kehrt das alte Ciment der Zwietracht zurück in den Schooß unseres Gesamt Vaterlandes, so entsünde weit Aergeres, weit Gefährlicheres. Wir erleben eine zweite Spaltung, tödtlich vielleicht für die Sache, deren Verteidigung bezweckt wird. An die Gesellschaft Jesu reiht sich mittelbar die Kongregation der Redemptoristen. Ueber diese Kongregation habe ich mich bereits in meinem Referate ausgesprochen. Alles heute Vernommene vermag nicht, meine subjektive Ueberzeugung irgendwie zu erschüttern. Vielmehr fühle ich mich darin bekräftigt durch die verlesenen Nachrichten über die Missionen. Steis zählte ich zu denen, welche der Ansicht sind, die katholische Seelsorge bewege sich um so segensreicher, je ausschließender sie geleitet wird von den Kirchenfürsten, Land-Dekanen und Pfarrern; von Männern, die durch beständigen Verkehr mit dem Volke, dieses und seine Bedürfnisse kennend, jeder Verlichkeit entsprechende Epende im entsprechenden Maße zuzuwenden wissen. Zumal galten mir Missionen von jeher als ein außer der Regel lagerndes drastisches Mittel. Wohin die Missionen der Jesuiten Frankreich gebracht, wie tief sie das Gefühl aller Gemäßigten verwundet, wie viele wackere Leute sie der Kirche entfremdet, wie ungeheuer sie beigetragen haben zu den Ereignissen von 1830, dies ist bekannt. Auch was von dem Verlangen nach solchen außerordentlichen Erscheinungen namentlich in Fällen zu halten sey, wo eine machtbegabte Regierung sie zu wünschen scheint, wo eine gehorsame Bureaokratie sie begünstigt; welche tonangebenden Antheil Wirthe, Krämer und Gewinnsüchtige aller Art an dem Begehren haben, dies weiß Jeder. Jedenfalls sage ich Folgendes: Unser Volk ist vorangeschritten, mehr als man glaubt; dasselbe zerfällt in mehrere scharf unterschiedene Stämme. In dem Landvolke Altbayerns wohnt ein lebendiger Kern als viele annehmen, wenn schon theilweise noch unter rauher Schale; man reflektirt in den Landstädten Altbayerns; nichts weniger als mittelalterlich sind die größeren Stadtgemeinden dieser Provinzen. Der Schwabe denkt und urtheilt sehr unabhängig; reges Bewußtsein durchweht den Franken; der Pfälzer zeichnet sich auf den ersten Blick. — Ueben Männer das Missionsgeschäft, welche, ich sage es hier laut, wie die Redemptoristen, sich das Volk a priori roh und begrifflos denken; Männer, welche das Paradies und die himmlischen Freuden mit den materiellsten Farben malen; durch ihre Schilderung der fleischlichen Sünden die jungfräuliche Wange röthen, und ihren Beruf in dem erblicken, was ein glänzender Redner der wärmsten katholischen Richtung so eben als Kofkur erkannte; so ist die Gefahr unermesslich. Gar mancher erliegt der Kofkur, und wer ihr nicht erliegt, den bearbeitet das violente Mittel gerade mit entgegengesetztem Effekte; er schiebt sich höher gestellt, als die von der Kanzel oder im Beichtstuhl gesprochenen Worte, und dieses ist der schlimmste aller Standpunkte. Der Katholizismus in Deutschland bedarf nach meiner innigsten Ueberzeugung keiner Missionen. Der beste Beweis dieses Satzes liegt darin, daß mehrere unserer Diözesen, daß namentlich jene des Herrn Reichsrathes Erzbischof von Bamberg, und meines verehrten Freundes, bis zur Stunde davon befreit geblieben sind. Einer dieser Kirchenfürsten, ich will ihn nicht nennen, antwortete dem ihm um Zulassung von Missionären bitenden Pfarrer: „Sie sind ja mein Missionär; vermögen Sie nicht Ihrem Amte in Ihrer großen Gemeinde vorzustehen, so suchen Sie sich eine andere Pfründe; man wird sicher Jemand finden, der als Seelsorger zugleich dem Geschäfte des Missionärs genüge. Die Sorge für anvertraute Seelen läßt sich nicht übertragen.“ Das sind deutsche Worte, fruchtbringender für das geheiligte Interesse der Kirche als zehn Missionspredigten. Den zwei eben angeführten kirchlichen Genossenschaften schließt sich an die mannigfaltige Komplexion der übrigen Mönchs- und Nonnenorden und Kongregationen. In Bayern konnte und kann es sich nicht darum fragen, ob Klöster bestehen sollen oder nicht. Das Konkordat spricht; es bildet, wie schon erwähnt, einen integrierenden Theil der Verfassung. Einige Cönobien für Unterricht und Seelsorge oder Krankenpflege sind für uns konstitutioneller Imperativ. Auch waltet in der Seelsorge theilweise entschiedener Priesterangel. So z. B. pastortirt in der nächsten Nähe der Haupt- und Residenzstadt nicht selten ein Pfarrer ohne Kaplan fünf auch sechs Ortschaften, nebst zahlreichen Einzelhöfen. Was beantragte ich als Minister der Krone? In Absicht auf die bloße Seelsorge war ich keinen Augenblick zweifelhaft. Da der Staat zeug der bekannnten Erklärungen der Finanzminister von 1831 und 1837 zur Dotation weiterer Kuratstellen sich weder verpflichtet noch berechtigt erachtete, fuhr ich fort, an die längst vor meiner Portefeuilleübernahme restaurirten Mendikantenorden zu appelliren. Wo es an Seelsorgepriestern gebrach, bevorwortete ich am Throne jedes sich bildende derartige Ordenshaus. Die Mendikantenorden stößten mir keine Besorgniß ein; sie bestehen so lange man sie will; will man sie nicht mehr, so treten die Konventualen zum zweiten Male in Kuratstellen über, wie sie schon einmal (1802) in dieselben übergetreten sind; sie werden, wie damals, wackere, eifrige, beliebte Pfarrer und Benefiziaten. Vielleicht stehen manche unter ihnen auf mäßiger Bildungsstufe. Fanatisch oder fanatistrend sind und werden sie nie. Der Mann, der von Haus zu Haus seine Nahrung bettelt, der Mann, der stets in unmittelbarem Verkehr mit dem Volke lebt, verliert die Lust zum Aufsteigen. Zur Zeit der Cholera bewiesen die Mendikanten eben so viel Hingebung als Takt am Krankenbette, während mancher junger Weltgeistliche in übertriebenem Eifer dem Arzt den Eintritt verjagen wollte, so lange die Vorbereitung zum Jenseits nicht vollständig erschöpft war. Die Nachfolger des heiligen Franziskus, ich wiederhole es, haben mich nie erschreckt, und hätte ich nochmals zu wählen zwischen nicht ausreichender Seelsorgegeist-

lichkeit und Mendikanten, ich würde wieder sagen: Mendikanten. Denn das ärgste Uebel bleiben Gemeinden ohne Gottesdienst, ohne Seelennahrung. Schwieriger gestaltete sich die Wahl jenes Ordens, welchem im Vollzuge des Konkordates der vereinte Unterrichts- und Seelsorgeberuf übertragen werden sollte. Gnehmigend meine Bitte, erforderte der Monarch den Benediktinerorden, und Folgendes waren die Schlüsselworte des königl. Installationsbriefes für den Abt von St. Stephan zu Augsburg: „Indem Wir dem Abte dieses eröffnen, versehen Wir Uns zu seinem Pflichter, er werde, treu festhaltend an der Verfassung und an den Gesetzen Unseres Reiches, die ihm aus besonderem Vertrauen übertragene, für Staat und Kirche gleich wichtige Angelegenheit nach allen Kräften fördern, jede ihm etwa weiter von Uns übertragen werdende Obliegenheit treulich erfüllen, dem Orden die rechte Richtung geben, dessen ganze Kraft dem großen Zwecke der Pflege der Wissenschaften und der sittlichen Ausbildung der Jugend zuwenden, und auf diese Weise Unserer königl. Absicht entsprechen, die Wir nicht einem von politischen Tendenzen mehr oder minder berührten, sondern einem ursprünglich deutschen, mit der Geschichte des germanischen Vaterlandes innig verwebten, um dessen Zivillisation hoch verdienten, und wegen seiner würdigen Haltung von allen Meinungen gleich geachteten Orden die Lösung der Aufgabe anvertrauen, welche die Eingangs erwähnte Verfassungsbeilage bestimmt und unzweideutig vorgezeichnet hat.“ Laut sage ich es auch hier, hätte ich heute nochmal zu rathen, ich würde rathen, wie ich gerathen habe. Ja ich sage mehr: Mit Stolz sehe ich auf diese von mir kontrastirte Urkunde zurück, sie ist mir eine der kostbarsten Erinnerungen aus einer langen, mühevollen Dienstesperiode. — Ob der Benediktinerorden sich bei uns gerade in jenem Geiste entwickelt hat, welcher ihm damals zugebracht gewesen, ist mir unbekannt. Angefeindet wurde er von allen Jesuitenfeinden sogleich bei seinem Auftreten; und aufrichtig erschrad ich, als ich die trefflichen Ordensglieder, womit die österreichischen Stifter uns für längere Zeit erfreut hatten, größtentheils rasch wieder verschwinden sah, um Jünglingen Platz zu machen, deren wissenschaftliche Ausbildung jedenfalls noch der erforderlichen Reife entbehren mußte. Auch mahnen mich Aussehen und Haltung einzelner unter Letzteren mehr an die Anachoreten der alten Zeit, als an die Konventualen, wie ich sie vor der Säkularisation gesehen, an jene zugleich tiefgelehrten und heiteren Leute, die auf den Lehrstühlen unserer Hochschulen gegläntzt, die Deutschland mit Quellenschriften von unschätzbarem Werthe bereichert haben. Aber der Orden als solcher ist ein würdiger. Ein Wink — und er entfaltet sich zu acht deutscher segensreicher Wirksamkeit. Wer in Deutschland, wie wir Klöster vertragen und verfassungsmäßig haben muß, der richte seine Blicke nach ihm. — Dies meine Erklärung über die Grundzüge, wonach ich in der Klosterangelegenheit verfahren bin. Und nun noch eine allgemeine Betrachtung. Warum geht der Katholizismus groß hervor aus jeder Verfolgung? Weil da seine Freunde weltlichen Sinnes, weil da alle jene sich ablösen, welche in ihm ein Mittel der Macht und des Emporkommens erblicken; weil er nach dem Sturme geläutert strahlt in dem Vollglanze seiner erhabenen Institutionen, in einem Priesterthume voll Hingebung, Berufsernst und Absehen von irdischen Tendenzen. — Warum sind für ihn die gefährlichsten Zeiten jene des Sieges? weil dann viele ihn erfassen, ja, sich zu seinen Repräsentanten aufwerfen, die entweder gleich gewissen Kirchenfürsten des Mittelalters das Panzerhemd über der Aube, das Kreuz in der Linken, das Schwert in der Rechten tragen; oder Schlaubeit an die Stelle evangelischer Einfalt treten lassen. — Hüte sich die geheiligte Sache des Glaubens vor solchen Gehilfen. Sie sekularisiren das Göttliche im vollsten Sinne des Wortes, sie verweltlichen selbst und seine Institutionen oft bis zu der niederen Stufe einer quasi Polizeianstalt. — Hüte sich insbesondere der Katholizismus in deutschen Ländern vor solchen Uebeln, und vor denen, die sie bringen — vor Ultramontanismus und Jesuitismus. Mahnend spricht das kirchliche, nicht minder mahnend das politische Interesse. — Wir Deutsche haben in den Jahren 1813 — 1815 gerungen mit allen Kräften, wir haben unser Herzblut vergossen für deutsche Freiheit, für deutsche Selbstständigkeit. Wo ist der Sitz des Jesuitismus? In Rom? Mit Nichten. Im Westen wurzelt er. Der Jesuitismus des Westens, ob anerkannt, ob verkappt, dominiert den Süden, dominiert selbst den Mittelpunkt der Christenheit. Deffen wir ihm unsern Schooß, so haben wir an der Stelle der früheren politischen eine religiös-politische Propaganda. Wir haben als Nachfolger der Uebermacht mit Degen und Sporen die Uebermacht im Talare. Schirmen wir uns vor dem Bestwind. Er bringt uns weder hitrern Himmel, noch mild warme Tage. Hezen wir keine romanische Pflanze in germanischen Gauen. Bleiben wir uns treu. Seyen wir Katholiken mit Leib und Seele, aber Katholiken acht deutschen Wesens. Roms wohlverstandene Interessen werden sich dessen am meisten zu erfreuen haben. — Zum Schluß habe ich einen Vorschlag an die hohe Kammer zu bringen. Der Hr. Antragsteller beantragt, zwar nicht der Absicht, wohl aber der Wirkung nach, ein Mißtrauensvotum bezüglich der Klosterfrage. Es sey mir vergönnt, dagegen ein Vertrauensvotum in und für die Krone zu beantragen und zwar folgenden Inhalts: „Die Stände möchten das zuversichtliche Vertrauen in die Krone aussprechen, daß dieselbe keiner geistlichen Genossenschaft anerkannter oder stillschweigenden Bestand gestatten werde, welche nach Zweck und Richtung gewisse erschiene, den religiösen Frieden irgendwie zu gefährden.“ Sind gewisse Zustände zu beklagen, so kommen sie nicht aus der höchsten Region. Obwohl dieser nicht mehr so nahe stehend als früher, weiß ich doch gewiß, daß das gekrönte Centrum der Gewalt in unserm Staate Kopfhängerei und Jesuitismus nie wollte und nicht will. Ich weiß, daß dort gleicher Schutz allen Bekenntnissen zugebracht, daß dort der gute, freundliche, Andersglaubende mit christlicher Liebe beurtheilende und behandelnde Katholizismus Zweck und Ideal ist. Nicht für Exultation oder Unschädlichmachung der Redemptoristen spreche ich; die Akten bezüglich dieser Genossenschaft sind noch nicht geschlossen. Außer den Jesuiten, von denen der Ruf sagt, sie begannen, nicht nur im Gewande anderer Orden, sondern auch in Säkulartracht mittelst eines kleinen Privatunterrichtsinstitutes den Weg nach Bayern zu finden, habe ich keine bestimmte Genossenschaft im Auge. Ich beschränke mich auf Darlegung eines Grundsatzes, welcher gewiß auch jener der erhabenen Person im Lande ist. Huldigen wir nämlich, wie sich ziemt, dem Prinzip möglicher Freiheit der Kirche, so dürfen wir nicht rasch absprechen über einzelne kirchliche Institute. Mißgreet auch in einem oder einigen Fällen ein kirchlicher Orden die Art seiner Wirksamkeit, so bleibe zunächst den kirchlichen Behörden Raum, ihn in das entsprechende Geleise zu lenken. Aber was wir verlangen müssen, namentlich als Organ eines konstitutionellen konfessionell gemischten Landes, was wir verlangen müssen im dringendsten Interesse der kathol. Religion selbst, ist der religiöse Friede; das heißt: daß Eintracht herrsche zwischen den religiösen Bekenntnissen; daß Eintracht und milder christlicher Sinn walte im Innern jedes Bekenntnisses. Warm vertraue ich, warum vertrauen wir alle in dieser Beziehung zu dem Vaterherzen

auf dem Throne. Und fürwahr, ein vertrauensvolles Wort wird dort seines Zieles nicht verfehlen."

Kassel, 17. Febr. (F. Z.) Man erwartet nunmehr täglich das Ministerialauschreiben zur Einberufung des vertagten Landtags, da die verfassungsmäßig festgestellte Frist von drei Monaten zu Anfang des künftigen Monats abläuft. Der Rechenschaftsbericht über die Wirksamkeit des bleibenden landständischen Ausschusses wird, dem Vernehmen nach, von allgemeinem Interesse und inhaltschwer seyn.

Berlin, 15. Febr. Die „Kölnische Zeitung“ bringt über die Verhandlungen der evangelischen Konferenz und deren Schluß folgende Mittheilung: Vorgesitern sind die Verhandlungen der evangelischen Konferenz geschlossen worden. Die letzten Beratungen haben, dem Vernehmen nach, die Bekenntnisse betroffen. Es sollen hierbei drei Fragen unterschieden seyn: 1) Inhalt und Fassung der Bekenntnisse; 2) Verpflichtung der Geistlichen auf die Bekenntnisse; 3) Beaufsichtigung des kirchlichen Lehramtes rücksichtlich der Behandlung der Bekenntnisse. Die erste Frage soll die Versammlung als gänzlich außer ihrer Kompetenz liegend betrachtet haben. In Betreff der zweiten hat sie sich dahin ausgesprochen, daß es einstweilen jeder einzelnen Landeskirche zu überlassen sey, ob sie überhaupt eine solche Verpflichtung für erforderlich halte, und welche Formel sie anwenden wolle. In Ansehung der dritten sind die Konferenzmitglieder der Meinung gewesen, daß den Geistlichen das Recht freier Schriftforschung nicht geschmälert werden dürfe, daß aber jeder öffentlichen Polemik gegen die in den evangelischen Bekenntnisschriften enthaltenen Fundamente der protestantischen Kirche von der Kanzel herab gewehrt werden müsse. Eine weitere Versammlung ist auf das Jahr 1848 angesetzt, auf welcher nicht bloß die kirchlichen Oberbehörden, sondern auch die landeskirchlichen Gemeindeverbände, also die verschiedenen evangelischen Landeskirchen des deutschen Vaterlandes selbst vertreten seyn werden. Man wird gestehen müssen, daß man mit der Bekenntnisfrage nicht weit gekommen ist. Die alten Bekenntnisse bestehen aufrichtig fast nirgends mehr, und in verschiedenen Staaten sind sie durch die Union völlig ihrer Autorität entkleidet. Nachdem die Regierungen sich die Autorität beigelegt haben, in den alten Bekenntnissen gewisse, Reformirte und Lutheraner trennende Lehren für unwesentlich zu erklären, haben sie ein für alle Mal die Autorität der Symbole durchbrochen und die ihrige an die Stelle gesetzt. Den Schritt können sie nicht ungeschehen machen, und durch keine Art von Auslegung können sie seine Bedeutung ändern. Das neue Kirchlein in Königsberg wird schwerlich zu einer Kirche heranwachsen; das Jahrhundert hat wenig Sinn für Propheten und Religionsstifter.

Posen, 15. Febr. Ueber die Verhaftungen in Posen liest man in den „Berl. Nachr.“ noch Folgendes: Schon seit einigen Tagen begannen die Gelleute, welche sich während des Winters ausnahmsweise von Posen entfernt gehalten hatten, sich in größerer Zahl hier zu vereinigen, und man behauptet, daß gestern gegen 600 sich hier zusammengefunden hatten. Die militärischen Anordnungen waren so getroffen, daß gerade um die Zeit des Mittagessens in den Gasthöfen der Wilhelmstraße wie mit einem Zauber Schlag von Truppen besetzt und alle Ausgänge und Brücken der Stadt abgeschlossen waren. Des schlechten Wetters ungeachtet strömten auch alsbald Tausende von Menschen, die sich aber als ruhige Zuschauer verhielten, zusammen. Auf der dem Bazar gegenüber liegenden Kommandantur waren der kommandirende General v. Colomb der erste Kommandant General v. Steinacker, der Oberpräsident Beumann, der Polizeipräsident v. Minutoli vereinigt, und es wurde demnächst durch die ganze Stadt mit den Hausdurchsuchungen und Verhaftungen begonnen. Im Bazar wurden gegen 100 polnische Gelleute bei dem Mittagessen aufgehoben und einzeln auf die Kommandantur gebracht, um sich dort zu legitimiren, sofern sie dies aber nicht konnten, verhaftet. Von 39 der Hauptträdelsführer, welche auf der Liste der vorzugsweise zu Verhaftenden standen, sollen bis gestern Abend 8 Uhr hier nur neun verhaftet worden seyn, von den übrigen mögen sich noch einige verdeckt halten; da sie indessen sämmtlich bekannte und angelegene Gutsbesitzer sind, so wird man ihrer wohl bald habhaft werden. Zu diesem Behufe wurden auch nach allen Seiten Stafetten abgefertigt, und sobald diese die Stadt verlassen hatten, wurde die Sperrung aufgehoben, was theils der vielen bis jetzt hier zurückgehaltenen Landleute, theils auch deshalb nothwendig war, weil die ganze Garnison verwendet wurde und für die Nacht wenigstens einem Theil derselben Ruhe gestattet werden mußte. Starke Pikets und Patrouillen durchzogen die Straßen. Auf der Polizei soll bereits eine große Menge konfiszierter Waffen, namentlich Pistolen und doppelläufige, zum Theil durch schöne Arbeit ausgezeichnete Gewehre niedergelegt seyn. Nicht minder ist bereits eine bedeutende Masse Pulver in Beschlag genommen worden. Auf dem Zimmer eines der Rädelführer hat man, wie berichtet wird, 40,000 und anderweitig noch 11,000 Thlr. gefunden und vorläufig auf der Polizei niedergelegt. Durch die getroffenen Vorkehrungen scheint die Gefahr für jetzt beseitigt.

Posen, 15. Febr. (Fr. D. P. A. Z.) Ein besonders wichtiges Moment für die entdeckte Verschwörung dürfte es seyn, daß unter den Verhafteten sich eines von den Hauptern der Konspiration, wie es heißt ein Emisär aus Paris, befinden soll; und nicht minder erheblich erscheint die Beschlagnahme der Kriegskasse der Revoltanten, worin sich der allgemeinen Angabe nach eine baare Summe von 60,000 Thlrn. befindet. Jedenfalls scheint jetzt unsere Polizei die Fäden des ganzen Konspirationsgewebes in Händen zu haben, und so dürfen wir überzeugt seyn, daß für die Zukunft solche Maßregeln werden ergriffen werden, die eine Wiederholung von Aufstandsversuchen unmöglich machen. Ueber die Zahl der Verhafteten erfährt man noch immer nichts. Bestimmtes, doch soll sie, wie behauptet wird, dreißig nicht übersteigen; nur der geringere Theil derselben gehört unserer Stadt an. Von auswärts sind heute noch mehrere Gefangene hier eingebracht worden.

Schweiz.

St. Gallen, 18. Febr. (N. Z. G.) Wie man vernimmt, ist der Staatsvertrag zwischen den Kantonen St. Gallen, Graubünden und Tessin über Herstellung einer Eisenbahn vom Langensee nach dem Boden- und Wallensee vom großen Rathe St. Gallens mit großer Mehrheit genehmigt worden. Auch das Gesetz über Zollbegünstigung für Eisenbahnmaterialien erhielt eine bedeutende Mehrheit. Die Konzessionsurkunde wird morgen zu Ende berathen werden. Bis jetzt erlitt dieselbe nur wenige Modifikationen, die mehr zu Gunsten der Konzessionäre ausgefallen sind, als zu Gunsten St. Gallens. Ein Beweis, daß St. Gallen großen Werth darauf legt, die Rheinbahn auf sein Gebiet zu ziehen.

Frankeich.

88 Paris, 19. Februar. (Korresp.) Der „Courrier français“ erinnert daran, daß Hayti in diesem Augenblicke den französischen Privatgläubigern noch 50 Millionen und 11,800,000 Fr. auf die gemachte Anleihe, also im

Ganzen über 61 Millionen an Frankreich schulde, und fordert die Regierung auf, bei den jetzt entstandenen Differenzen die franzöf. Interessen kräftig zu schützen. — Das ministerielle Abendblatt meldet, daß der Bericht über das Budget schon in den ersten Tagen des April der Kammer vorgelegt werden wird. Es scheint sich also zu bestätigen, daß die Kammeressen möglichst abgeführt werden und schon im Mai beendet seyn wird. — Eine ministerielle Verfügung vom 17. d. befiehlt, aus allen Regimentern der Garnison von Paris sechzig Freiwillige per Regiment zu wählen, um dieselben zur Verstärkung der afrikanischen Armee nach Algier zu senden. — Am 17. haben hier allein 11 Falliten stattgefunden und fast jeden Tag melden die Blätter 6 bis 7 Falliten; in den meisten Fällen erhalten die Gläubiger nur 10 Proz. — Briefe aus Toulon vom 14. d. widersprechen den früheren Angaben, als ob alle Rüstungen für die Expedition gegen Madagaskar eingestellt seyen. Fortwährend würden Munitionen und Gepäcke an Bord des „Neptun“ gebracht, und Alles läßt schließen, daß die Expedition Ende Februar unter Segel gehen werde. Am 16. sollten 1,600,000 Fr. in Silber an Bord der „Velle-Poule“ eingeschiffet werden. — Nach einem Artikel des „Courrier fr.“ hat sich General Lamoriciere gegenüber anheischig gemacht, mit 4000 M. Kavallerie in 6 Monaten Abd-el-Kader todt oder lebend zu liefern; die Regierung, sagt der „Courrier“, hat diesen Vorschlag des braven Generals nicht angenommen, indem sie, im Einverständnisse mit Dugeand, lieber den Krieg durch Infanterie in die Länge zieht und Frankreichs beste Truppen aufsperrt. — In der Provinz Mostaganem wird ein neues Dorf für Zivilkolonisten gegründet, welches den Namen Mozagan erhält.

Spanien.

* Die „Presse“ vom 19. d. meldet, daß General Noucafi während seines ersten Ministeriums zwischen den beiden Demissionen des Generals Narvaez, die 24 Stunden befehls in seinem und seiner Freunde Interesse benützt habe, indem er die Obersten Nozagarey, Fortillo und Ortega zu Generalen und sich selbst zum Grafen von Alcoy machte.

Vermischte Nachrichten.

— In Leipzig, schreibt die Dorfzeitung, hat man jetzt seine Noth mit den Spigbüben. Dem Buchhändler Kollmann wurden 1000 Thaler aus seinem Kontor und dem Kaufmann Pohlenz seine Geldkassette mit 21,000 Thaler an Werth gestohlen. Auch in Dresden sind in einem Hotel für 4000 Thaler Banknoten gestohlen worden.

Paris, 18. Febr. Eine Unvorsichtigkeit im Lichterlöschfen (?) brachte in der Nacht vom 13. auf den 14. d. das hiesige Theater in bedeutende Feuergefahr. Glücklicherweise wurde vor dem vollen Ausbrechen der Flammen die drohende Gefahr entdeckt und konnte sofort beseitigt werden. Der Schaden an verbrannten Garderobekästchen soll jedoch nicht unbedeutend seyn.

* Paris, 18. Febr. In der gestrigen Sitzung der Akademie der Wissenschaften brachte Hr. Arago folgenden höchst interessanten Fall über ein elektrisches Mädchen vor. Ein junges Mädchen von 13 Jahren, Angeli que Cottin, Arbeiterin in einer Seiden-Handschuhfabrik im Departement des Finistere, von beschränkter Geistesfähigkeit, aber im Lesen und Schreiben unterrichtet, wand Seide auf mit einigen anderen Mädchen, als plötzlich die Garawinde (Haspel), an der sie arbeitete, auf zehn Schritte weit wegspog. Die Mädchen, nicht wissend, wem dieser Zufall zuzuschreiben, stellten den Haspel wieder an seine vorige Stelle, und setzten ihre Arbeit fort, jedoch nach einigen Minuten wiederholte sich derselbe Fall wieder. Man machte nun Versuche und fand, daß Angeli que Cottin die Ursache dieses unerklärlichen Zufalls war; großer Lärm entsteht nun in dem Dorfe, man ruft den Geistlichen, jedoch umsonst, dann den Arzt; Angeli que ist nicht krank, sie steht sehr gesund aus, man verliert sich in Muthmaßungen, bis endlich der Arzt kommt. Dieser in Verbindung mit Dr. Cholet findet nun in dem Mädchen solche außerordentliche Eigenschaften, daß sie die Eltern desselben beredeten, mit ihrer Tochter nach Paris zu reisen, wo sie vor einigen Tagen in Begleitung des Dr. Cholet angelangt ist. Sie wurde nun Herrn Arago vorgestellt, welcher in Gegenwart der Herren Mathieu, Laugier und Gonyon folgende Experimente mit ihr machte: Die linke Hand Angeli que's zog ein Blatt Papier von einem Tische sehr lebhaft an sich. Sie hielt ihre Schürze mit beiden Händen, näherte sich einem runden Tische, berührte ihn kaum mit der Schürze und der Tisch stürzte um. Angeli que setzte sich auf einen Stuhl, aber kaum hatte sie ihre Füße auf den Boden gestellt, als der Stuhl mit großer Gewalt gegen die Wand slog, während Angeli que selbst auf die entgegengesetzte Seite geworfen wurde. Hr. Arago wiederholte dieses Experiment einigemal und immer mit demselben Erfolge; er hielt den Stuhl fest, konnte ihn jedoch nicht zurückhalten, als sich sogar Herr Angier mit ihr auf den Stuhl setzte und Angeli que, die andere Hälfte des Stuhls einnahm, wurde der Dr. Angier sogleich mit dem Stuhle niedergeworfen. Dies sind die Erfahrungen, welche Herr Arago während einer halben Stunde gemacht hat, und nichts kann hier an eine Betrügerei glauben machen, denn ein dreizehnjähriges Mädchen kann unmöglich eine solche physische Kraft besitzen, daß sie drei Männer niederwirft. Seitdem hat nun Hr. Dr. Tanchon weitere Experimente mit Angeli que angestellt und gefunden, daß die schon oben angeführten sich mit noch mehr Kraft und Energie wiederholt haben. So ließ er z. B. den Stuhl durch drei Sadträger von der Wehshalle festhalten, als sich nun Angeli que niederlegte, brach der Stuhl in Stücke; ein Sopha berührte sie nur mit ihrer Schürze, und es fiel sogleich um, ebenso ein schwerer Tisch, u. dergl. m. Herr Tanchon gibt mehre sehr interessante Details, welche diese physischen Phänomene begleiteten. Der Stuhl, auf den sich das Mädchen setzt, hängt sich zuerst an die Kleider, wird dann noch mehr durch den Körper angezogen und plötzlich zurückgeworfen. Wenn sie durch Glas, Laffet, Wachs oder durch sonst eine die Elektrizität nicht leitende Substanz von der Erde getrennt ist, so finden obige Vorfälle nicht Statt. Ihre linke, allein magnetische Hand hat man mit einem Magnete berührt, und Angeli que hat dabei die sonderbarsten Gefühle empfunden; diese Gefühle sind bei ihr ganz verschiedenartig, je nachdem man sie mit dem Nord- oder Südpol in Verbindung bringt; durch den Nordpol fühlt sie sich zurückgeschoben. Angeli que empfindet bei allen diesen Bewegungen heftige Geschütterungen, sie leidet sehr, besonders aber zwischen 7 bis 9 Uhr Abends, eine Stunde nachdem sie gegessen hat, ihr Puls schlägt dann 105 bis 120 Mal in der Minute. Das Mädchen ist im Uebrigen noch völlig kind, und nach der Aussage der Mutter haben sich noch keine Zeichen der Mannbarkeit eingestellt. Herr Arago hat nun angetragen, die Akademie möge eine Kommission ernennen, um ernsthaftere und ausgebehutere Untersuchungen anzustellen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Karlsruhe, Febr. 20.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Lufldruck red. auf 10°	28°0.2	28°0.9	28°1.4
Temperatur nach Reaumur	0.5	6.2	1.8
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.88	0.64	0.85
Windm. Stärke (4=Sturm)	SW ¹	SW ¹	N ¹
Bewölkung nach Zehnteln	0.6	0.6	0.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—
Dunstdruck Par. Kub. Zoll	1.9	2.2	2.0
Febr. 20. t. min. 0.2	db. trüb.	db. trüb.	heiter.
" 20. t. max. 6.5	Reif.		
" 20. t. med. 2.8			

896. Karlsruhe.

Billigster Eisenbahnatlas.

Bei C. Macklot in Karlsruhe ist soeben erschienen und in Baden bei D. R. Marx; Donaueschingen bei J. Hinterschick; Karlsruhe bei G. Braun, A. Bielefeld, J. Nöbels; Konstanz bei W. Med; Freiburg A. Emmerling, Lippe und Komp., Fr. Wagner; Heidelberg bei J. Groos, W. Hoffmeister, C. Mohr, A. Winter, J. Fabel; Lahr bei J. G. Geiger; Lorrach bei C. R. Gutsch; Mannheim bei J. Bensheimer, L. Köfler, Schwan und Götz; Offenburg bei Fr. Braun; Rastatt bei A. Knittel; Billingen bei J. Förderer zu haben:

Die Eisenbahnen in Deutschland, Elsaß und Belgien.

Enthaltend eine umfassende Beschreibung sämtlicher eröffneten Eisenbahnen in allen ihren Verhältnissen, nebst vollständigen Tarifen, Distanzen, Fahrzeiten etc., nach offiziellen Berichten der respektiven Eisenbahn-Direktionen bearbeitet von Emil Bürger, Techniker des Eisenbahnbaues. 1845. 14 Bogen 8. Dritte, vermehrte Ausgabe mit 21 geogr. Karten. Preis geb. 1 fl. 12 kr. rh. od. 2 franks 60 Ct.

Durch hohe Verfügung der großh. Direktion der Posten und Eisenbahnen ist angeordnet worden, daß zur Bequemlichkeit der resp. Reisenden das vorstehende Werkchen auf allen Stationen der badischen Eisenbahn käuflich zu erhalten ist. Ein Theil des Ertrages fließt in die Unterstützungs- und Pensionskasse der niederen Eisenbahndiener.

764.1 Gernsbach, den 14. Februar 1846.

Widerlegung.

In den Seebältern Nr. 19 ist ein Artikel von Mannheim, den 8. Febr. d. J., datirt, in dem es heißt: Die Petitionen für Zittel's Motion sind im Wachsen begriffen. Widerrufe von Unterzeichnern der Petition gegen die Motion treffen ebenfalls in der Kammer ein. Aus Michelbach, Forbach und Weisenbach im Murgthale haben 140 Bürger den Dekan Schell in Gernsbach bei Amt verklagt, daß die Petition schon abgegangen, haben sie zu Protokoll erklärt, daß sie hintergangen worden seyen.

Der Unterzeichnete hält sich verpflichtet, obige Angabe, an der kein wahres Wort ist, in Bezug auf seine Person für eine freche schamlose Lüge, und den Einfender des Artikels für einen ephrosen Verleumder zu erklären.

Schell, Dekan.

Die Richtigkeit der obigen Angabe des großh. Dekans Schell dahier bestätigt.

Gernsbach, den 14. Febr. 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Dehl.

880.1 Gondelsheim.

Dankfagung.

Unsere verehrte hohe Grundherrschaft, (Herr Graf Ludwig von Langenstein) dahier, hat großmüthig auf den Ihr von unserm Vermögen gebührenden Abzug verzichtet, wofür wir Ihr auf diesem Wege vor unserm Abzug nach Nordamerika den wärmsten Dank darsprechen. Das Gute belohnt sich selber.

Gondelsheim, den 21. Februar 1846.

Gottlieb Bohner. Jakob Speck. Salomon Luz. Johann Bickel.

774.2 Stuttgart.

Anzeige.

Die schon längst erwartete Sendung Balsam Dupuytren per Döpf 1 fl. 45 kr. ist jetzt eingetroffen, und kann ich nun wieder durch starken Vorrath den vielfeitigen Anfragen nach einfachen Döpfen genügend entsprechen.

Julius Fink, Dirchstraße Nr. 5.

877.1 Karlsruhe.

Lehrlingsgesuch.

Ein gestiteter junger Mensch, mit den nöthigen Vorkenntnissen begabt, kann unter annehmbaren Bedingungen bis Oetern eine Lehrstelle erhalten bei

Konditor Righaupt in Karlsruhe.

887.2 Baden.

Lehrlingsgesuch.

Es wird ein wohlgezogener junger Mensch unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre gesucht. Näheres hierüber auf frankirte Briefe ertheilt

Baden, den 22. Februar 1846.

Uhrmacher Louis Koch.

889.1 Karlsruhe. (Anzeige.) Bei Unterzeichnetem wird von heute an

Bock-Bier

verzapft, wozu ergebenst einlader

C. Kungler, Bierbrauer, am Eck der Langen- und Perrenstraße.

860.2 Nr. 255. Borberg. (Erledigte Gehülfsstelle.) Bei unterzeichnetem Verrechnung soll die Gehülfsstelle, mit welcher ein jährlicher Gehalt von 500 fl. verbunden ist, durch einen Kameralpraktikanten oder Kameralassistenten besetzt werden.

Diejenigen, welche zur Uebernahme dieser Stelle geneigt sind, wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse anher wenden.

Borberg, den 17. Februar 1846. Großh. bad. Oberamtsvermer. Simmler.

875.1 Nr. 2814. Neckarbischofsheim. (Verkaufmachung und Aufforderung.) Der dahier verbaute, schon wegen vieler Diebstähle bestrafte Johann Heberle von Hochhausen war im Besitz der hier unten beschriebenen Gegenstände, über deren Erwerb er sich nicht auszuweisen vermag, und wir fordern deshalb Denjenigen, dem etwa der eine oder der andere dieser Gegenstände entwendet worden seyn sollte, hiermit auf, solches in möglichster Bälde dahier anzuzeigen:

- 1) Eine Sperrkette aus 51 Gleichen mit Haken und Ring.
- 2) Zwei Rasirmesser, deren Eines mit schwarzem Hornen Griff, welches unten gesprungen ist, das zweite hat ein braunes hornenes Gest, worauf verschiedene Figuren gepreßt sind.
- 3) Zwei verrostete Scheeren.
- 4) Zwei Bettjochen von grauer, schwarz und roth gewürfelter Leinwand, mit weißer Leinwand gefüttert; die Zeichen sind herausgetrennt.

Neckarbischofsheim, den 11. Februar 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Beck.

876.2 Nr. 3329. Gernsbach. (Holzverfeinerung.)

Montag, den 2. März d. J., werden in den Domänenwaldungen des Forstbezirks Notensfelds durch Bezirksförster v. Kagenek ungefähr 6 Stämme forlenes Bauholz, 4 1/2 Klafter eigenes Scheiter- und Prügelholz, 750 Stück eigene Wellen, und zwar in den vordern Waldungen verfeigert werden, wozu die Liebhaber früh 9 Uhr vorn am Kiesweg sich einfinden können.

Gernsbach, den 20. Februar 1846. Großh. bad. Forstamt. v. Kettner.

865.1 Nr. 2650. Schwellingen. (Holzverfeigerung.) Aus den Forstdomänen Lushard des Forstbezirks St. Leon werden durch den Bezirksförster Cron verfeigert:

- Samstag, den 28. Februar d. J.
- 86 Stück forlene Rugholzklöße,
 - 12 1/2 Klafter buchenes, eichenes u. aspenes Scheiterholz,
 - 119 " forlenes Scheiterholz,
 - 5 3/4 " Prügelholz;
- Montag, den 2. März d. J.,
- 402 Klafter buchenes Scheiterholz;
 - Dienstag, den 3. März d. J.,
 - 261 Klafter buchenes Scheiterholz,
 - 42 3/4 " eichenes do.
- Mittwoch, den 4. März d. J.,
- 80 1/2 Klafter forlenes Scheiterholz,
 - 132 1/2 " buchenes, eichenes u. forlenes Prügelholz;
- Donnerstag, den 5. März d. J.,
- 21025 Stück buchenes, eichenes und forlene Wellen;
 - Freitag, den 6. März d. J.,
 - 5800 Stück buchenes, eichenes und forlene Wellen,
 - 165 " eichene Bau- und Rugholzklöße;
- Samstag, den 7. März d. J.,
- 41 Stück roth- und weißbuchenen Rugholzklöße,
 - 2 " rothbuchenene Stämme,
 - 75 " eichene Rugholzklängen,
 - 4700 " " Hopfenklängen,
 - 1075 " " Bohnensteden;
- Montag, den 9. März d. J.,
- 301 Klafter buchenes Scheiterholz,
 - 7 " eichenes do.
 - 29 1/2 " buchenes und eichenes Prügelholz;
- Dienstag, den 10. März d. J.,
- 8675 Stück buchenes Wellen,
 - 300 " eichene do.
 - 8 " Holländer-, Bau- und Rugholz-Eichen,
 - 11 " roth- und weißbuchenen Rugholzklöße,
 - 5 " weißbuchenene Rugholzklöße.

Die Zusammenkunft ist am 1ten Tag auf dem Schöneichen-Nichtweg, an den 6 folgenden Tagen im Schlag Senner, an den 2 letzten Tagen im Gerstenschorn zunächst Kirrlach, jeweils Morgens 9 Uhr. Schwellingen, den 18. Februar 1846. Großh. bad. Forstamt. Gmelin. vdt. Böhringer.

879.3 Nr. 3086. Bühl. (Schuldenliquidation.) Gegen Büchsenmacher Anton Schüller von Bühl ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Dienstag, den 7. April 1846, Vormittags 10 Uhr,

auf diesseitiger Amtskanzlei festgesetzt, wo alle Diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, Verg- und Nachlassvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Vorzugsvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen betreffend angesehen werden.

Bühl, den 31. Januar 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Mallebrein.

812.1 Nr. 3281. Waldshut. (Präklusiv-Beschreibung.) Alle Diejenigen, welche in der Gantfache der Maria Anna Feldmann, Wittwe des verlebten Augustin Flett von Dogern, heute ihre Ansprüche an die Masse nicht angemeldet haben, werden hiermit ausgeschlossen.

Waldshut, den 12. Febr. 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Baumgartner. vdt. Schnepler.

859.3 Nr. 2150. Adelsheim. (Aufforderung.) Die ledige Katharina Susanne Perold von Adelsheim, welche ohne vorher eingeholte Erlaubnis das Land verlassen und sich dem Vernehmen nach in Nordamerika niedergelassen hat, wird andurch aufgefordert, wegen des ihr angeforderten Austritts sich

binnen vier Monaten

dahier bei Vermeidung des Nachtheils zu verantworten, daß gegen sie erkannt werde, was Rechtsens ist. Adelsheim, den 13. Febr. 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Kasl. vdt. Werner. Akt.

830.3 Kork. (Aufforderung.) David Sommer, 37 Jahre alt, von Sundheim, Sohn der längst verstorbenen Johann Sommer und der am 16. Dezember 1845 verlebten Christine Kiebel von Sundheim, ist als gesetzlicher Erbe zum Nachlass seiner gedachten Mutter berufen, und wird, da seine Aufenthalt hierorts nicht bekannt ist, aufgefordert, seine Erbanprüche an fraglichen Nachlass

binnen vier Monaten um so gewisser geltend zu machen, als sonst nach Ablauf dieser Frist die Erbschaft lediglich Denjenigen zugesellt werden würde, denen sie zukäme, wenn der Borgeladene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Kork, den 14. Februar 1846. Großh. bad. Amtsrevisorat. Schweithart.

733.3 Nr. 1748. Rheinbischofsheim. (Verkaufserklärung.) Da Christian und Jakob Weik von Rheinbischofsheim auf die öffentliche Verlobung vom 2. Dezbr. 1844 sich zur Empfangnahme ihres in je 186 fl. 3 kr. bestehenden Vermögens weder gestellt, noch von ihrem Aufenthalt Nachricht gegeben haben, so werden dieselben auf den weiten Antrag ihrer nächsten Verwandten für verschollen erklärt und ihr Vermögen den Letztern gegen Kautionsleistung in fürsorglichen Besitz gegeben.

Rheinbischofsheim, den 5. Febr. 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Bodmann.

810.2 Nr. 4331. Bretten. (Entmündigung.) Die ledige Dorothea Kühner von Spranthal wurde heute wegen Geisteschwäche entmündigt, und ihr als Pfleger Christian Schabinger von da beigegeben und verpflichtet, was man unter Einweisung auf L.N.S. 509 hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringt.

Bretten, den 14. Febr. 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Pfister.

832.2 Nr. 577. Schriesheim bei Heidelberg. (Güterrenovation.) Höherer Anordnung zu Folge soll die Vermessung, Umtheilung und Chartirung der in ungefähr 280 Morgen Ackerland und Wiesen bestehenden kirchennütigen Güter in den Gemarkungen von Schriesheim und Döfleinheim im Laufe dieses Jahres vorgenommen und die dazu erforderlichen Arbeiten tüchtigen Geometern übertragen werden.

Die zur Uebernahme dieses Geschäfts lusttragenden Herren Geometer werden daher eingeladen, innerhalb 14 Tagen ihre Offerte in frankirten Eingaben anher gelangen zu lassen, und damit zugleich ihre Befähigung und Eigenz nachzuweisen. Schriesheim, den 10. Februar 1846. Großh. Kellerri. Ulmer.

Staatspapiere.

Wien, 17. Febr. Sprozent. Metalliques 112 7/8, 4proz. 101 1/4, 3proz. 77; 1834er Loose 155, 1839er Loose 122, Bankaktien 1580, Nordbahn 185, Gloggnitz 141, Benedig-Mailand 122 1/2, Livorno 116, Pesth 104 1/2, Vistola —, Siena 99, Vester Brücke 120, Grosseto 98 1/2.

Paris, 19. Febr. 3proz. konfol. 84.50. 1844 3proz. —, 5proz. konfol. 123. 10. Bankakt. 3480. —, Städt. Oblig. 1375. —, St. Germaineisenbahnaktien —, Versailler Eisenbahnakt. rechtes Ufer —, linkes Ufer 365. —, Drf. Eisenbahnakt. 1327.50. Rouen 1052.50. Blg. Anleihe (1840) 102, (1842) 105. Rom. dou. 101 1/2. Span. Akt. —, Pass. —, Neap. 100. 50.

Frankfurt, 20. Februar.

Frankfurt, 20. Februar.	Prj	Bayer.	Geld.
Deutscher Metalliquesobligationen	5	—	112 7/8
" "	4	—	101
" Wiener Bankaktien	3	—	77 1/4
" " per ultimo	3	—	1900
" fl. 500 Loose	—	156 5/8	—
" fl. 250 Loose von 1839	—	122	—
" Bethmann'sche Obligationen	4	—	—
" do.	4 1/2	—	—
Sardinien. 36fr. Loose b. Geb. Bethmann	—	37 1/4	—
Preuß. Staatspapierschneine	3 1/2	—	97 1/4
" 50 Thlr. Prämienischeine	—	—	87 1/4
Bayern. Obligationen	3 1/2	—	99 1/8
" Ludwigskanalakt. inc. d. v. C.	—	—	79 1/2
" Verbacher Eisenbahnaktien	—	—	103 1/8
Württemberg. Obligationen	3 1/2	—	95 1/2
Baden. Obligationen	3 1/2	—	96 1/2
" L. A. à fl. 50 Loose von 1840	—	—	60 1/2
" 35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	—	37 1/4
Darmstadt Obligationen	3 1/2	—	96 1/4
" ditto	4	—	102
" fl. 50 Loose	—	—	79
" fl. 25 Loose	—	—	30 1/4
Frankfurt. Obligationen	3	—	92 3/4
" ditto	3 1/2	—	98 3/4
" Taunusaktien à 250 fl.	—	—	378 1/4
" per ultimo	—	—	378 1/4
" Obligationen	3 1/2	—	—
Kurhessen. 40 Thlr. Loose bei Rothschild	—	—	34 5/8
Friedr.-Wilhelms-Nordbahn	4	—	90
Rassau. Obligationen bei Rothschild	—	—	96 1/4
" fl. 25 Loose	—	—	26 3/4
Holland. Integrale	2 1/2	—	59 5/8
" Syndikats	3 1/2	—	—
" ditto	4 1/2	—	—
Spanien. Obligationen	3	—	32 1/2
" Innere Schuld	3	—	32
" Aktivschuld mit 9 C.	5	—	26 1/8
Portugal. Konfols L. St. à 12 fl.	3	—	—
Polen. fl. 300 Lotterieloose	—	—	101
" do. zu fl. 500	—	—	82 1/2
" Diskonto	—	—	4 1/4

Geldkurs.

Gold. fl. fr. Silber. fl. fr.

Neue Louisdor . . . 11 5

Friedrichsdor . . . 9 47

Randbanknoten . . . 5 35

20 Frankenstücke . . . 9 28

Holl. 10 fl. Stücke 9 54 1/2

Engl. Sovereigns 11 55

Gold al Marco . . . 377 —

Laubthaler, ganze . . . 2 43 1/4

Preuß. Thaler . . . 1 44 1/4

Fünffranctenthaler . . . —

Dochhaltig Silber . . . 24 18

Seringh. u. mittelh. S. . . 24 12